

Out of the Box – Leben im Corona-Modus (Kolosser 3,17)

Predigt im Gottesdienst am 20. September 2020 in Endingen und Täbingen

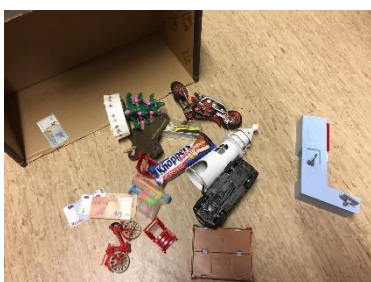
Ich weiß nicht, ob Sie das auch noch kennen. Meine Töchter hatten früher so schöne Playmo-Häuser. Das waren richtige Villen mit unzähligen Zimmern. Natürlich, alles, was es so gab: Küche, Bad, Schlafzimmer, Spielzimmer, Speiseraum, Keller usw. Und was mich dabei am meisten faszinierte: es war immer Ordnung. Da hatte alles seinen Platz. Sogar für die Blumensträuße war gesorgt: Sie standen auf einem Tischchen mit einem Deckchen drauf. Da war das Leben aufgeräumt. Natürlich kam es beim Spielen dann durcheinander. Vor allem, wenn die Brüder anrückten. Aber ist das nicht faszinierend: die aufgeräumte Welt im Spielehaus.

Und manchmal denke ich, dass unser Leben auch so aufgeräumt erscheint. **Wir haben uns sehr schön eingerichtet.** Alles haben wir in unserem Leben untergebracht. Jedes hat so seinen Platz.



So wie hier in diesem Karton: Da sind Haus und Wohnung, die wir pflegen. Unser Fuhrpark. Sport und Freizeit. Unser schöner Garten. Natürlich das Auto. Freizeit. Urlaub an der See. Geld ist auch noch etwas da. Und vielleicht sogar noch Jesus mittendrin. So haben wir alles eingerichtet. Unser Leben läuft. Es geht uns gut. Wir machen uns keine großen Gedanken. Müssen es vielleicht auch nicht.

Doch plötzlich kommt Corona und wirft alles über den Haufen. Das Leben wird auf den Kopf gestellt und die überschaubare Ordnung in der Box des Lebens kommt durcheinander. Wir werden durcheinandergeschüttelt. Unser Leben gerät richtig aus den Fugen. Plötzlich liegt alles auf dem Boden. Wir leben: **Out of the Box.** Wir leben außerhalb unserer schön geordneten Welt.



Out of the Box: das heißt: irgendwie steht alles in Frage. Jetzt war es der Urlaub. Gestern der Sport: mit oder ohne Zuschauer. In München ohne, in Berlin mit. Besuche, Freunde, Gäste. Was können wir uns leisten, wenn Kurzarbeit ansteht. Verschieben wir den Autokauf oder jetzt erst Recht – mit den Vergünstigungen?

Wie sieht es aus, das **Leben im Corona-Modus?**

Die meisten finden es **richtig schlecht** und leiden sehr darunter. Das ist auch völlig verständlich. Es ist richtig anstrengend und vor allem diese Unsicherheit: Wie geht es weiter?

Viele warten darauf, dass es **wieder so wird wie es einmal war.** Doch den Weg zurück wird es nicht geben. Und wie der Weg nach vorne aussieht weiß auch keiner so genau.

Aber vielleicht hat diese Erschütterung unseres Lebens auch einen Sinn. Könnte darin nicht auch **etwas Gutes** stecken?

Etwa, dass wir wieder fragen, was **wirklich wichtig** für uns ist. Das wir einmal einen Lebens- und Alltags-check machen: **was brauchen wir** – was brauchen wir nicht. Oder ganz wesentliche Bereiche unseres Lebens **wiederbeleben**: das Gespräch mit den Nachbarn, die Zeit für die Kinder, das Entdecken der Natur und der Bewegung zu Fuß.

Wir könnten anfangen, unser Leben wieder einzuräumen und dabei andere Prioritäten zu setzen. Vielleicht fällt dann manches weg und anderes wird neu wichtig.

Die überraschende Wendung **Out oft he Box** könnte auch eine Chance sein. Wie könnte es aussehen, das **Leben im Corona-Modus**? An was orientieren wir uns?

- Wenn wir versuchen alles peinlich genau wieder einzuordnen wie es war, hätten wir vielleicht die Chance verspielt. Wir würden es nicht hinbekommen und irgendwann gefrustet aufhören.
- Wenn wir versuchen, alles nur nach unseren Wünschen und Gedanken einzurichten, dann käme vielleicht ein Traumhaus dabei heraus. Aber ein Traumhaus, in dem wir alleine wohnen würden, weil unsere Freunde da keinen Platz hätten.
- Wir könnten versuchen, es allen und jedem recht zu machen und unser Leben so einzurichten, dass jeder gern mit uns zusammen ist und sich bei uns wohlfühlt. Aber es könnte sein, dass wir selbst dann gar nicht mehr vorkommen.

Ich möchte heute einen anderen Weg vorschlagen. Es ist ein Weg, den uns Worte des Apostels Paulus aus dem Kolosserbrief zeigen.

Dort heißt es: „**Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.**“ (Kolosser 3,17)

Was mir an diesen Worten gefällt ist diese ungeheure Weite und zugleich die Fokussierung auf ein Ziel und eine Perspektive. Diese Worte haben die ganze Breite meines Lebens im Blick und zugleich die Perspektive, unter der alles seinen Platz und seinen Sinn findet. Mit diesen Worten kann ich mein Leben **Out of the Box** wieder neu ordnen.

Dabei hilft mir dreierlei:

1. Ich muss alles im Blick haben – kein Leben in den Nischen oder Schneckenhäusern meines Alltags
2. Ich kenne den persönlich, der meinem Leben Sinn und Ziel gibt
3. Und schließlich: Ich habe Grund zur Dankbarkeit – der gute Geist in meinen vier Wänden!

- 1. Ich muss alles im Blick haben – kein Leben in den Nischen oder Schneckenhäusern meines Alltags**

„**Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken ...**“ Hier ist unser ganzes Leben im Blick: Worte und Taten, Gedanken und Wünsche. Und wir sehen, dass wir auch mit Worten etwas tun, nicht nur mit den Taten: „**Alles, was ihr tut mit Worten oder mit**

Werken ...“ Oft fällt bei uns beides auseinander. Doch wir können Reden und Tun nicht trennen. Auch mit unserem Reden tun wir etwas. Mit Worten können wir Menschen härter treffen als mit der geballten Faust und wir können sie heilvoller berühren als mit der besten Salbe. Alles, was wir tun: dazu gehören nicht nur die Taten, unser Handeln oder unser Verhalten, dazu gehören auch unsere Worte, unsere Bemerkungen, ja vielleicht sogar unsere Gedanken.

Denken wir doch einmal bei allem, was wir tun, reden und denken den Namen Jesu dazu. In seinem Namen tue, rede und denke ich jetzt dies oder jenes. ... Und plötzlich wird manches uns schwer fallen. Plötzlich wird mir bewusst, dass ich jetzt nicht mehr über andere hintenherum reden kann. Plötzlich wird mir bewusst, dass ich in meinen Gedanken anderen Unrecht tue. Plötzlich merke ich, dass ich Menschen verletze, wenn ich dies oder das tue, rede und denke.

„Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken ...“ da geht es wirklich um unser ganzes Leben, Denken und Fühlen.

Ich habe früher einmal ziemlich viel Sport betrieben. Zuerst Handball und dann einige Jahre Leichtathletik mit 4-5 mal Training in der Woche, Wettkämpfe usw. Zugleich habe ich Jugendarbeit gemacht: Jungschar, Jungenschaft, Jugendkreis, Band usw. so ziemlich alles außer Posaunenchor. Und immer wieder habe ich mich gefragt: Machst du zu viel Sport? Du könntest stattdessen doch mehr Gemeinde- und Jugendarbeit machen. Da ist immer ein schlechtes Gewissen nebenher gelaufen, weil ich Sport und Gemeindegarbeit getrennt habe.

Bis ich über diesen Vers in Kolosser 3,17 gestolpert bin: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“ **Alles** – das heißt doch auch den Sport! Und so habe ich den Sport in meinem Leben ganz anders gesehen. Er war für mich jetzt nicht nur Spaß, Herausforderung, Anerkennung und Zeitvertreib. **Er wurde Teil meines Lebens mit Gott – in seinem Namen und aus Dankbarkeit zu ihm.** Und so hat sich mir eine ganz neue Sicht und Tür geöffnet. Ich habe im Training, im Wettkampf und bei Sportfesten gebetet. Es ergaben sich Kontakte. Es gründete sich ein Sportlerbibelkreis, in dem wir uns regelmäßig getroffen haben. Es kamen Sportlerabende, Sportlergottesdienste, Gottesdienste bei Sportveranstaltungen, Andachten, Impulse bei sportlichen Wettkämpfen.

Alles, weil ich versucht habe, mein ganzes Leben wirklich in dieser Beziehung mit Jesus und in Dankbarkeit zu Gott zu leben. Wäre das nicht ein Impuls für unser Leben im Corona-Modus, wenn wir die unterschiedlichen Bereiche unseres Lebens bewusst unter den Einfluss von Jesus stellen? Im Gebet, morgens, mittags oder abends. Dann, wenn mich etwas berührt oder ich etwas von jemandem erfahren, der mir am Herzen liegt.

Ich habe einmal von einer Frau gelesen, die hat über ihre Spüle in der Küche geschrieben: „Auch hier wird für das Reich Gottes gearbeitet.“ Wir denken vielleicht, dass nur ganz besondere, hochgeistliche und gewichtige Dinge im Namen Jesu getan werden. Aber das ist zu kurz gedacht. Es geht darum, alles in seinem Namen zu tun. Damit komme ich zum Zweiten:

2. Ich kenne den persönlich, der meinem Leben Sinn und Ziel gibt

„... das tut alles **im Namen des Herrn Jesus** und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“

Der Name ist so wie die Person. Mit dem Namen verbinde ich ein Gesicht, eine Adresse, ein Gegenüber. Wenn ich den Namen kenne, dann kann ich jemanden anrufen und mit ihm sprechen. So kann ich mit Jesus sprechen, weil ich seinen Namen kenne.

Wenn ich im Namen Jesus etwas tue, dann bin ich ganz eng mit ihm verbunden. Wir feiern Gottesdienst in seinem Namen. Da ist er dabei. Wenn ich in meinem Leben etwas in seinem Namen tue, ist der dabei und begleitet mich. Das macht uns Mut, unser ganzes Leben in einem ganz neuen Licht zu sehen, nämlich in der Beziehung zu ihm. Oder immer wieder zu fragen: „Was würde Jesus jetzt tun?“ Wenn ich mir diese Frage stelle, dann hilft das mir, die richtigen Dinge zu tun oder zu entscheiden. So hilft uns diese Frage, unsere Box wieder gut einzurichten. Dass alles seinen Platz bekommt und dem Ganzen dient.

In seinem Namen sind wir aber nicht nur hier im Gottesdienst versammelt, sondern überall unterwegs. Nicht nur im Besuch des Gottesdienstes, sondern auch beim Besuch der Nachbarin, der Freundin, der Eltern und Verwandten und manch anderer. Wir tun es im Namen Jesu, weil er uns in diese Bezüge hineingestellt hat.

Nicht nur der Einsatz im Gottesdienst, beim Beten, Predigen und Singen geschieht im Namen Jesu, sondern auch die Hilfe für einander, die Fürsorge für unsere Kinder und Eltern, die Arbeit im Büro oder in der Fabrik. Beim Kochen, Bügeln, Staubsaugen, der Hausaufgabenhilfe und alles Aufräumen, ... alles im Namen Jesu. So finden wir unter einem ganz anderen Vorzeichen wieder in unser Leben zurück, das so durcheinander gerüttelt wurde. Damit bin ich beim dritten Gedanken:

3. Ich habe Grund zur Dankbarkeit – der gute Geist in meinen vier Wänden!

Manchmal können wir dankbar sein, wenn es das Leben durcheinanderwirbelt. Vielleicht kommen wir einmal an den Punkt, an dem wir sagen können: Dank Corona habe ich mein Leben neu entdeckt, Freunde gefunden und Vertrauen zu Jesus. Seitdem bespreche ich mit ihm alles wie mit einem guten Freund.

Wenn wir alles im Namen Jesu tun, dann wird sich dadurch unsere Einstellung und die Qualität unseres Tuns verändern. Dann haben wir Grund zur Dankbarkeit. **Dankbarkeit ist eine gute Strategie für unser Leben im Corona-Modus.** Denn die Begleiterscheinungen lassen zurzeit keine Dankbarkeit aufkommen. Vielmehr Ärger, Wut, Ungeduld und viele Schuldzuweisungen, die nicht nur falsch sind, sondern uns auch nicht weiterbringen.

Dankbarkeit bringt uns weiter, denn sie rechnet mit Gott und erlebt Gott, der größer ist als unsere Probleme und Fragen. Er kann auch die durcheinandergeratene Box wieder gut ordnen. Ich denke, es müsste für ihn doch ein Kinderspiel sein. Und er macht es gern, bei allen, die nach diesen Worten leben: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“ Amen.